

Rut – eine alte Integrationsgeschichte

Inflation, Krieg, Gaskrise, Klimawandel – diese vier Themen beherrschen momentan die Nachrichten und die öffentliche Diskussion. Sie sind in ganz unterschiedlicher Weise für unser Leben existenziell und sie betreffen tatsächlich jede und jeden von uns. Angesichts dessen haben es andere Aufgaben und Herausforderungen umso schwerer, eine adäquate mediale Präsenz zu erzielen. Sie rutschen in den Tageszeitungen und Nachrichtensendungen weiter und weiter nach hinten oder fallen komplett heraus.

Eines dieser Themen ist die Integration von Menschen, die hier bei uns in Deutschland ihre neue Heimat gefunden haben oder noch suchen. Sie kamen und kommen aus vielen Teilen der Welt, aus dem Nahen Osten, aus Afrika, aus Afghanistan oder der Ukraine. Sie kommen aus anderen Kulturkreisen und bringen ganz unterschiedliche Erfahrungshintergründe aber auch persönliche Traumata mit. Sie mussten fliehen vor Krieg, Gewalt und Hunger und sind für ihr neues Leben hier bei uns oft mit nicht viel mehr als dem Inhalt von ein oder zwei Plastiktüten ausgerüstet.

Wir sind nun gefordert, diesen Menschen bei ihrem Neustart zu helfen, ihnen zu ermöglichen und sie dazu anzuleiten, sich in unsere Gesellschaft zu integrieren. Dazu gehören Möglichkeiten, unsere Sprache erlernen zu können und sich einzufühlen und einzuleben in unser demokratisches und trotz aller Säkularisierung von christlichen Werten geprägtes Gesellschaftssystem. Eine große Aufgabe, deren Erledigung viel Kreativität und einen langen Atem erfordert.

Dass so etwas gelingen kann, zeigen viele positive Beispiele aus unserem Land. Es zeigt aber auch die Bibel. Dort wird im Buch Rut eine gelungene Integrationsgeschichte erzählt, in nur drei Kapiteln und insgesamt 85 Versen. Eine vierköpfige jüdische Familie, Vater, Mutter und zwei Söhne, wandert wegen einer Hungerkatastrophe von Bethlehem in das heidnische Moab aus. Die Söhne heiraten dort, einer von ihnen die Moabiterin Rut. Der Familienvater und auch beide Söhne versterben. Rut, ihre Schwiegermutter und ihre Schwägerin sind nun Witwen. Als Ruts Schwiegermutter beschließt, nach Bethlehem zurückzukehren, besteht Rut darauf, sie zu begleiten, obwohl sie als Ausländerin und wegen ihrer heidnischen Herkunft mit großen Nachteilen zu rechnen hat. „Wo du hingehst, da will auch ich hingehen“, so beharrt Rut auf ihrem Entschluss.

In Bethlehem bekommt Rut Arbeit bei Boas, einem jüdischen Grundbesitzer. Der erkennt und wertschätzt ihr großes Engagement für ihre Schwiegermutter und heiratet Rut schließlich. Die beiden bekommen einen Sohn, Obed, der der Großvater des Königs David werden wird. Somit ist Rut in direkter Linie mit Jesus verwandt.

Die Geschichte der Rut, deren Gedenktag heute ist, zeigt, wie Integration über religiöse und kulturelle Hindernisse hinweg schon vor 3000 Jahren gelingen konnte. Die Geschichte hatte ein Happy End, weil beide Seiten bereit waren, sich aufeinander einzulassen, die eigenen Vorurteile und Denkschranken zu überwinden und sich gegenseitig unvoreingenommen zu begegnen. Dieses Modell funktioniert heute immer noch genau so. Es kommt darauf an, im Gegenüber den Menschen zu sehen. Ein solcher Blick schafft große Klarheit. Amen.